

Innen, außen, mittendrin.

»Die Wand«

von Marlen Haushofer

Iris Gassenbauer

Inhalt

5 Einleitendes

8 Der dystopische Raum

8 Plötzlich ist da eine Wand

9 Willkommen am Ende der Welt

11 Naturkultur und Zivilisationsdschungel

12 Oh du süße Waldeinsamkeit!

14 Wer bin ich, wer bin ich nicht?

14 Die fremde Außenseiterin

15 »Schon heute bin ich ja nicht mehr der
Mensch, der ich einmal war«

16 Hegerin und Jägerin

17 Das Sorgenkind

18 Der fremde Körper

18 Welches Tier ist der Mensch?

20 Schreiben und Strukturhalten

20 Die Dokumentation der Einsamkeit

22 Tick-Tack-Technik. Zeithalten zwischen
Menschen und Krähen

22 Das unausweichliche Ende

24 Literaturverzeichnis

26 Abbildungsverzeichnis

28 Anhang

28 Autorin

29 Vorschläge zur didaktischen Umsetzung

Einleitendes

Waldeinsamkeit!
Du grünes Revier,
Wie liegt so weit
Die Welt von hier!
Schlaf nur, wie bald
Kommt der Abend schön,
Durch den stillen Wald
Die Quellen gehn,
Die Mutter Gottes wacht,
Mit ihrem Sternenkleid
Bedeckt sie dich sacht
In der Waldeinsamkeit,
Gute Nacht, gute Nacht!¹

2020 hätte ihr Jahr werden können. Wäre Marlen Haushofer noch am Leben gewesen, so hätte sie jede Aufregung um ihren 100. Geburtstag vermutlich abgelehnt, hätte Jubiläumshuldigungen vorbeiziehen lassen und eine gratulierende Schar an Literaturjournalist*innen vermutlich mit einem wissenden Lächeln vor der Tür stehen lassen. Oder nicht? Schwer vorzustellen, wie die Autorin, die Zeit ihres Lebens keinen großen Rummel in ihre Tagesstrukturen eindringen ließ, die durch Familiarität und die gestrengen Erwartungshaltungen eines österreichischen Nachkriegsbürgertums geprägt waren, ihren Hundertsten begangen hätte.

Ohnehin ist alles Nachsinnen darüber vergebens; Marlen Haushofer erlebte nicht einmal das Jubiläum ihres halben Jahrhunderts. Wenige Wochen vor ihrem 50. Geburtstag verstarb die gebürtige Oberösterreicherin im Jahr 1970 in Wien. In einem der wenigen Tagebucheinträge, die erhalten blieben, fasste Marlen Haushofer das Ende zusammen und lieferte der Nachwelt damit eine (Anti-?)Trauerrede, die wohl auch auf einen ihrer berühmtesten Romane Anwendung finden kann:

Mach Dir keine Sorgen. Auch wenn Du mit einer Seele behaftet wärest, sie wünscht sich nichts als tiefen, traumlosen Schlaf. Der ungeliebte Körper wird nicht mehr schmerzen. Blut, Fleisch, Knochen und Haut, alles wird ein Häufchen Asche sein und auch das Gehirn wird endlich aufhören zu denken. Dafür sei Gott bedankt, den es nicht gibt. Mach Dir

*keine Sorgen – alles wird vergebens gewesen sein – wie bei allen Menschen vor Dir. Eine völlig normale Geschichte.*²

Alles wird vergebens gewesen sein – eine düstere Aussicht auf das eigene Wirken und Tun und auf das unvermeidbare Ende. Oder doch eher die Absolution, zum Schluss großen Frieden erfahren zu dürfen? Die Deutungsfreiheit der Zeilen bleibt uns Lesenden überlassen.

2020 hätte Marlen Haushofers Jahr werden können, denn auch das halbe Jahrhundert-Jubiläum hätte ausgiebig (und durchaus ohne den Segen der Befeierten) vonstattengehen können in einem Land, das für seine Toten

gerne mehr Begeisterung bereithält als für die Lebenden. Dass dem aber nicht so war,³ schmerzt in vielerlei Hinsicht.

Das Wort sei an dieser Stelle aber Daniela Strigl gegeben, die sich als Haushofer-Biografin schon zu Beginn der Jahrtausendwende als Fixstern der Marlen Haushofer-Forschung verwies. So fasst Strigl die Misere um das Nichtfeiern des 100. oder des 50. Geburtstags der Autorin mitunter damit zusammen, dass die Leitung des Ullstein Verlags das Doppeljubiläum *ganz und gar verschlafen*⁴ habe.

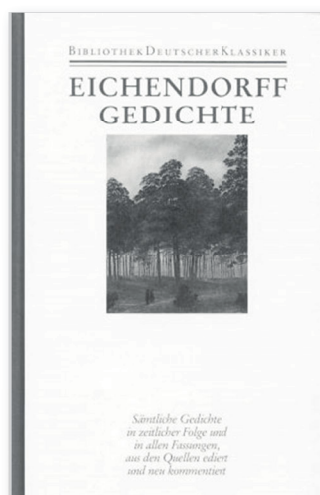


Abb. 1: In der Romantik wurde der Waldeinsamkeit von vielen Dichter*innen gehuldigt – auch von Josef von Eichendorff.

¹ Joseph von Eichendorff: Waldeinsamkeit. In: Joseph von Eichendorff: Gedicht, Versepen. Werke in sechs Bänden. Hg. v. Hartwig Schultz. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker 1987, S. 313–314.

² Marlen Haushofer: »Mach Dir keine Sorgen«. In: Anne Duden (Hg.): »Oder war da manchmal noch etwas anderes?« Frankfurt a. M.: Neue Kritik 1986, S. 137–138; zit. nach: Daniela Strigl: Marlen Haushofer. München: Claassen 2000, S. 324.

³ Vgl. Anne-Catherine Simon: Das gespenstische Nicht-Gedenken an Marlen Haushofer. In: Die Presse Online vom 28.09.2020. [28.08.2021].

⁴ Forum Zeit & Glaube: Daniela Strigl: Marlene [sic!] Haushofers »Die Frau hinter der Wand«. YouTube-Video vom 29.4.2021. Min. 03:46 [Link im LVZ].